

Hillary Clinton: Sieg durch Emotionen

09.01.2008 | 14:55 | (DiePresse.com)

Die ehemalige First Lady gewann die Vorwahlen in New Hampshire. Clinton tritt seit mehreren Tagen um einiges emotionaler auf als sonst. Tränen bei einer Wahlveranstaltung brachten ihr neue Sympathien ein.

Trotz Vorhersagen, die nichts Gutes für Hillary Clinton verhiessen, gewann die ehemalige First Lady die Vorwahlen im Ostküstenstaat New Hampshire. Die Gründe für diesen Erfolg sind vielfältig - als Hauptgrund bezeichnen viele das emotionalere Auftreten Hillary Clintons.

Bisher wirkte die Demokratin immer eher kühl, kontrolliert und distanziert. Vielen Bürgern fehlte die "menschliche" Seite im Wahlkampf Clintons. Am Montagabend kam es bei einer Wahlveranstaltung in Portsmouth zu einem Gefühlsausbruch. Auf die Frage nach ihrem persönlichen Befinden antwortete Hillary Clinton: "Es ist nicht leicht, ich könnte es nicht schaffen, wenn ich nicht leidenschaftlich überzeugt wäre, das Richtige zu tun." Während der Antwort bricht ihr unmerklich die Stimme, ihre Augen werden für einen kurzen Moment wässrig.

Dieser emotionale Ausbruch - ob kalkuliert oder echt - hat Hillary Clinton nach Ansicht aller Analysten in den USA Sympathien eingebracht. Umfragen nach der Wahl in New Hampshire zeigen, dass vor allem männliche Wähler positiv auf die Tränen Clintons reagierten.

Doch es waren nicht nur die Tränen, die ihr diesen Etappensieg brachten: In den Tagen seit dem Vorwahl-Sieg ihres schärfsten Konkurrenten Barack Obama in Iowa wurde Clintons Ton zusehends schärfer. Vor Iowa war Obama der Angreifer, in New Hampshire musste er bereits seine Favoritenrolle verteidigen. Das erlaubte der 60-jährigen Clinton, mehr direkte Attacken auf ihren 14 Jahre jüngeren Konkurrenten zu starten. So fragte sie Obama per TV in den vergangenen Tagen immer wieder, wo die Inhalte seiner Kampagne seien ("Where is the beef?"). Damit versuchte sie, dessen wohlgeschliffene Reden als pure Rhetorik zu entlarven.

Frauen wählten Clinton

Ihren Sieg in New Hampshire verdankt Hillary Clinton vor allem den Frauen. Während Obama das junge Amerika anspricht, genießt die ehemalige First Lady sowohl bei den Frauen als auch bei den älteren US-Bürgern hohes Ansehen. Auch bei den Arbeitern hat sie Rivalen Obama abgehängt: Nach einer CNN-Umfrage lag sie bei Gewerkschaftsmitgliedern zehn Punkte vor ihm.

Hillary Clinton muss ihre Wahlkampfstrategie nun komplett umstellen. Sie betont nun nicht mehr so sehr ihre politische Erfahrung als Senatorin und frühere First Lady, sondern setzt nun - wie Obama - auf "Change", einen radikalen und grundlegenden Wechsel im Weißen Haus. Außerdem wird nun ihr Ehemann, Ex-Präsident Bill Clinton, mehr in den Wahlkampf seiner Frau einbezogen. Bisher hatten sich die Wahlkampfmanager der Senatorin gesorgt, dass der charmante und rhetorisch höchst begabte Bill seine Frau überstrahlen könnte.

Iowa und New Hampshire nicht vergleichbar

Man darf aber nicht davon ausgehen, dass es nach den Vorwahlen in New Hampshire und Iowa nun "eins zu eins" für Clinton und Obama steht. Detlef Junker vom Center for American Studies in Hamburg warnt: "Diese beiden Zahlen darf man eigentlich überhaupt nicht vergleichen." Denn nicht nur die Art der Wahl ist in den beiden Bundesstaaten komplett unterschiedlich, sondern auch die Wahlbeteiligung. Am Caucus in Iowa beteiligten sich acht Prozent der Bevölkerung des Bundesstaates, in New Hampshire gingen rund 40 Prozent zur Wahlurne.

(AG/RED)